

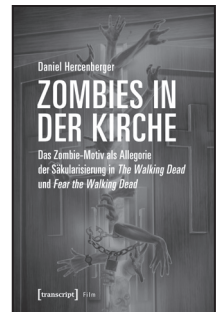
Das Werk überzeugt und liefert neue, wertvolle Einblicke in viel zu selten untersuchte Forschungsbereiche. Dabei hätte der überaus interessante Zusammenhang zwischen Nachhaltigkeit und dem „guten Leben“ etwas stärker fundiert werden können. Der Überblick zur Nachhaltigkeitskommunikation als Forschungsfeld ist sehr umfangreich ausgearbeitet (vor allem mit Blick auf deutschsprachige Forschende des Feldes), dient aber zunächst nur dem Aufzeigen eines Forschungsdesiderats. Eventuell hätten sich einige methodenaffine Lesende mehr Informationen über die Analyse der Daten, die Ableitung der theoretischen Dimensionen und des Konzepts der konsumkritischen Medienpraktiken gewünscht. Diese Punkte sollten aber nicht davon abhalten, sich dem Werk und seinen spannenden Fragestellungen und Ergebnissen zu widmen, denn „die Produktion, Aneignung und Entsorgung digitaler Medientechnologien haben derzeit verheerende sozial-ökologische Folgen“ (S. 220), denen es zu begegnen gilt.

Lars Guenther, Hamburg

Daniel Hercenberger: Zombies in der Kirche. Das Zombie-Motiv als Allegorie der Säkularisierung in The Walking Dead und Fear the Walking Dead. Bielefeld: Transcript 2021, 374 Seiten, 45,00 Euro.

Endzeiterzählungen ziehen sich durch die Kulturgeschichte. Künstliche Menschen (Frankenstein), Blutsauger (Vampire), oder in Körper einfahrende böse Geister sind Teil von Sagen und Legenden aller Zivilisationen. In Wellen kehren manche Sujets wieder; inspiriert vom Erfolg einzelner Medienprodukte oder von Weltereignissen wie Kriegen oder Umweltkatastrophen, die nicht selten mit dem Wirken böser Mächte in Verbindung gebracht wurden.

Der Zombie als Ausgeburt des haitianischen Voodoo kultes, der wiederum fest mit der Kolonialgeschichte des Landes und dem Bewusstsein seiner Bewohner gegenüber den Kolonialmächten verwachsen ist (S. 74 ff.), besitzt in Deutschland Entsprechungen in Motiven der sog. „Nachzehrter“ (S. 70 ff.). Daniel Hercenberger führt in seinem Buch „Zombies in der Kirche“ beide und andere Motive aus. Im Kern geht es ihm darum, zu untersuchen, „inwiefern der Zombie-Topos als Allegorie der Säkularisierung gelesen werden könnte“ (S. 14). Der Autor möchte eine „strukturelle Affinität zwischen der Säkularisierung und dem Horrorfilm“ aufzeigen (ebd.).



Untersuchungsgegenstand sind die Serien „The Walking Dead“ (2010-2022, zehn Staffeln) und ihr Spin-Off „Fear the Walking Dead“ (seit 2015, bislang sechs Staffeln). Sie zeigen eine moderne Apokalypse, in der Zombies die bekannte Zivilisation zu Fall bringen.

Menschliche Urängste vor Tod, Verwesung und Hilflosigkeit dringen in den Serien dorthin, wo bis dato Leben und Welt durch Wissen und Technikeinsatz beherrschbar schienen (vgl. S. 129). Die Zombies zeigen, zwar stupide aber durch ihre schiefe Zahl überwältigend und in ihrer Schmerzunempfindlichkeit nicht zu beeindrucken, dass technischer Fortschritt relativ bleiben muss im Angesicht von Gegnern, die mit den eigenen Maßstäben nicht mehr zu greifen sind (vgl. S. 90 ff.).

Die Bedrohung durch Zombies in den Serien erfolgt sicher nicht zufällig in einem Post-9/11-Amerika (siehe S. 101 ff.). Sie zwingt die Überlebenden dazu, sich und Formen der Zivilisation neu zu erfinden: Was bedeuten Werte in einer Realität, die den Diskurs nicht mehr kennt, sondern nur Leben oder Tod?

Hercenberger strukturiert seine Analyse entlang theologischer Motive. In der Auferstehungsgeschichte sieht er den Hintergrund des Motivs lebender Toter. Die Grausamkeit des Todes Jesu bilde mit dem Heilswunder der Wiedererweckung eine Kontrastharmonie. Visualisierungen von Folterungen oder getöteter Körper (etwa von Märtyrern) gehörten ohnehin zur Zeichensprache christlicher Emblematik (S. 174 f.). Wie Hercenberger vorgeht, ist analytisch wertvoll. Er benennt die Bibelstellen und be-

Der Autor bezieht ausführlich die exegetische Literatur ein. Für tiefgläubige Menschen haben seine Ausführungen dennoch Irritationspotential.

zieht ausführlich die exegetische Literatur ein. Für tiefgläubige Menschen haben seine Ausführungen Irritationspotential: Die in eine Frage gekleidete säkulare Interpretation der Eucharistie als Kannibalismus in der Kirche (S. 182) beantwortet der Autor als „profane Allegorie der Säkularisierung“ und dem christlichen Auferstehungsgedanken entgegengesetzt (S. 189). Ausführlich begründet er, dass TV-Serien sich frei aus theologischen Motiven bedienen. Dennoch bieten die Serien mehr. Auf Basis der vorgenommenen kulturellen und theologischen Einordnungen untersucht Hercenberger Sequenzen und Kameraeinstellungen der Serie(n), in denen er Reminiszenzen sepulkraler Kultur und Andeutungen religiöser Inhalte findet, die aber mit TV-Inhalten gebrochen werden (z. B. Blutspuren an brennenden Kerzen, die einen „desakralisierenden Eindruck“ vermitteln (S. 236). Religiöse Motive bieten keinen Trost in der Serie. Auch betende Fi-

guren sind vor allem instrumentalisiert, damit Gefühlslagen exploriert werden können (S. 251).

Das Fazit der Serie ist für Religion und Welt gleichermaßen ernüchternd: Das grassierende Virus zerstört die Menschheit von innen heraus, zwingt sie in kleine und kleinste Gruppen, geeint von Identität und Überlebenswillen. Ständig auf der Suche nach Sinn (S. 272), bedroht durch Verrat (S. 269), innerlich zerworfen und illusionslos geworden durch die drängende Theodizee-Problematik (S. 277). Damit erscheint die Produktion wie ein Zerrbild der Moderne, in der immer spezialisiertere Partikularinteressen miteinander widerstreiten und die Bedürfnisse der großen Mehrheit der Menschen unbeachtet bleiben – und ungelöst durch Religionen, die mit sich selbst beschäftigt sind. Der Zombie charakterisiere die Folgen der Säkularisierung und repräsentiere sie visuell und narrativ (S. 323).

Herausdestillieren ließe sich wohl die Erkenntnis, zivilisatorische Errungenschaften frühzeitig zu sichern und krisenfest zu machen, solidarisch zu bleiben auch im Angesicht drohenden oder sicheren Untergangs. Darauf hatte schon Reuter in seiner essayistischen Erörterung der Serie (2018) verwiesen. Und die Kirche/n? Hercenberger ist auch hier ohne Hoffnung: Beide Serien dekontextualisierten teilweise blasphemisch theologische Konzepte auf zynische Weise (S. 321), auch wenn sie eigentlich permanent religiöse Bilder bemühten, sogar im Vorspann (S. 14 f. bzw. S. 227 ff.) oder auf den Filmplakaten (S. 292 ff.). Der Zombie diene als Allegorie für den Zustand der westlich säkularen Gesellschaft (S. 323) und verhandle filmisch-seriell die Folgen der Säkularisierung (S. 15).

Stefan Piasecki, Mülheim an der Ruhr

Literatur

Reuter, Ingo (2018): „*The Walking Dead*“: Über(-)Leben in der schlechtesten aller möglichen Welten. Interpretation einer Fernsehserie. Würzburg.